

Jalal Ghazi, ein US-Journalist arabischer Herkunft, vertritt die These, dass die USA und die NATO in Afghanistan über kurz oder lang mit den Taliban verhandeln müssen, weil der Krieg militärisch nicht zu gewinnen ist!

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 128/08 – 09.08.08

Die USA brauchen die Taliban, wenn sie sich in Afghanistan halten wollen

Von Jalal Ghazi

New America Media, 10.04.08

(http://news.newamericamedia.org/news/view_article.html?article_id=6e-d2c4cb1156837e22be8abaf9472b34)

Die Taliban sind wieder da und zwar stärker und populärer als je zuvor. Die NATO und die Vereinigten Staaten, die sie vor sechs Jahren aus Kabul vertrieben haben, werden bald keine Wahl mehr haben und mit ihnen verhandeln müssen. Diesem Eindruck kann man sich nicht verschließen, wenn man Berichte arabischer Medien über den Krieg in Afghanistan verfolgt.

Die afghanische Regierung unter Präsident Hamid Karzai, die von den Vereinigten Staaten und der NATO gestützt wird, hat noch nicht einmal (die Hauptstadt) Kabul unter Kontrolle. Basdir Ghafuri, der früher Professor an der Universität in Kabul war, äußerte im Februar 2008 gegenüber dem in London angesiedelten Sender Arab News Broadcast / ANB: "Der NATO und den US-Streitkräften ist es noch nicht einmal gelungen, Kabul sicher zu machen."

Die Menschen in Afghanistan haben das Vertrauen in die NATO und die Vereinigten Staaten verloren. Der Journalist und politische Autor Ahmed Asfahani sagte zu ANB: "Ein großer Anteil des afghanischen Volkes will die Anwesenheit von Besatzungstruppen in Afghanistan nicht hinnehmen und wird auch keine Regierung akzeptieren, die mit den Besatzern kollaboriert." Für viele Afghanis gibt es keinen großen Unterschied zwischen der heutigen Besatzung, derjenigen der Briten im 19. Jahrhundert und derjenigen der Sowjets von 1979 bis 1989.

Die Taliban haben von dieser überwiegenden Ablehnung der Besetzung profitiert, weil sie sich als stärkste Widerstandskraft dagegen etabliert haben. Viele Afghanis sind jetzt sogar bereit, deren militante Interpretation des Islam zu übersehen. "Die Taliban-Bewegung ist nicht mehr länger das Regime, das man früher abgelehnt hat. Breite Kreise der afghanischen Bevölkerung fühlen sich durch die Taliban repräsentiert, unabhängig davon, ob wir ihre Ideologie akzeptieren oder auch nicht," äußerte Asfahani.

Einige der Gründe für diese Haltung ergeben sich auch aus der Entwicklung der Taliban in den letzten Jahren. So schrieb zum Beispiel der afghanische Autor Musbah Alah Abdel Baki auf der Website des arabischen TV-Senders Al Jazeera: "Die Taliban beschränken ihre Angriffe auf die NATO-Truppen und vermeiden es, Institutionen oder Truppen der (afghanischen) Regierung anzugreifen. Sie lehnen auch Schulen und Verwaltungseinrichtungen nicht länger ab. Vor Angriffen auf die NATO-Streitkräfte empfehlen sie gewöhnlich afghanischen Soldaten, sich zu entfernen, damit sie dabei nicht zu Schaden kommen.

Muhna al Habil, ein weiterer Kommentator, schrieb kürzlich auf der Website Islam Today, dass sich auch der Taliban-Führer Mullah Omar verändert habe: "In seinen Stellungnahmen und Reden verurteilt Mullah Omar neuerdings Angriffe auf Zivilisten und Moscheen."

Al Habil hat auch mitgeteilt, das Mullah Omar den (Taliban-)Kommandanten im südlichen Afghanistan, Mullah Mansoor Dadullah, abgesetzt hat, weil er bereit war, Geld von arabischen Kämpfern anzunehmen. Das deutet darauf hin, dass die Taliban versuchen, unabhängig von Al-Qaida zu operieren.

Ein Versuch der westlichen Mächte, mit den Taliban zu verhandeln, könnte helfen, Afghanistan wieder zu stabilisieren. Nach Meinung arabischer Medienexperten führen die Taliban ihren Abnutzungskrieg hauptsächlich deshalb, weil sie die Vereinigten Staaten und die NATO an den Verhandlungstisch zwingen wollen.

Die Taliban geben zwar vor, sie würden nur verhandeln, wenn die Besatzungstreitkräfte aus Afghanistan abziehen. Ahmad Asfahani hält das aber für reines Imponiergehabe, weil die Taliban wüssten, dass sie nur mit Hilfe der NATO wieder an die Macht kommen können. Gleichzeitig reife im Westen die Einsicht, dass der Krieg in Afghanistan militärisch nicht zu gewinnen und eine Lösung nur über politische und wirtschaftliche Vereinbarungen möglich sei.

Um den vermehrten Angriffen der Taliban zu beugen, wurden die NATO-Streitkräfte von 33.000 Soldaten im Januar 2007 auf 47.000 im März (2008) verstärkt. Aber auch damit ist dieser Krieg nicht zu gewinnen, und nur drei von 26 NATO-Staaten sind bereit, ihre Soldaten in den umkämpften Süden zu schicken.

Daraus ergibt sich, dass die NATO und die USA keine Wahl mehr haben und mit den Taliban verhandeln müssen, um die Kämpfe zu beenden. Muhammad Aatif, der Chef der Afghan Association for Reform and Social Development (der Afghanischen Gesellschaft für Reformen und Soziale Entwicklung) hat behauptet, die Vereinigten Staaten trügen sich schon mit dem Gedanken, mit den Taliban zu verhandeln. Er teilte ANB im August 2007 mit, die Präsidenten Afghanistans und Pakistans hätten bei einem dreitägigen Treffen in Kabul 50 Mitglieder des Stammesrates Loya Jirga ausgewählt, die mit den Taliban und den sie unterstützenden Kräften verhandeln sollten. Die Treffen sei von den Vereinigten Staaten unterstützt worden.

Hani al-Sibai, der Direktor des in London angesiedelten Al-Maqreze Center of Historical Studies, hat ANB mitgeteilt, er glaube, die Briten, die in viele Kämpfe verwickelt waren, hätten Deals (heimliche Vereinbarungen) mit den Taliban ausgehandelt und ihnen bereits einige Gebiete überlassen. "Die Briten haben ein Abkommen mit den Taliban geschlossen," sagte Al-Sibai, "dass (die Stadt) Musa Qala den Taliban-Kämpfern übergeben wird."

Im Irak haben die Vereinigten Staaten genau so gehandelt, als sie Falludschah einem General der Baath-Partei überließen, weil sie trotz heftiger Kämpfe die Stadt nicht unter ihre Kontrolle bringen konnten. Heute lehnen sich wiederbelebte Räte, die Sahwas, unter Baath-Führern gegen Al-Qaida auf. Könnten das die Amerikaner nicht auch die Taliban in Afghanistan für sich tun lassen?

Anmerkung des Herausgebers: Die Taliban haben ihre Taktik geändert, um sich den Widerstand der Afghanis gegen die Besatzer zu Nutze zu machen. Nach Auffassung von Kommentatoren in arabischen Medien sollten die Vereinigten Staaten und die NATO mit den wieder erstarkten Taliban verhandeln, um die Kontrolle über Afghanistan wieder zu

gewinnen, schreibt der Autor Jalal Ghazi, der arabische Medien auswertet. Ghazi ist der Mitproduzent der Sendung "Mosaic", die mit dem Peabody-Award (dem wichtigsten US-Preis für elektronische Medien) ausgezeichnet wurde, und Weltnachrichten aus dem Mittleren Osten verbreitet. Er schreibt auch die Kolumne "Eye on Arab Media" (Ein Auge auf arabische Medien) für New America Media.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen im Text versehen. Für unsere Englisch sprechenden Leser drucken wir anschließende den Originaltext ab.)



U.S. Needs Taliban to Regain Afghanistan

Eye on the Arab Media

New America Media, News analysis, Jalal Ghazi, Posted: Apr 10, 2008

The Taliban are back and stronger and more popular than ever. NATO and the United States will soon have no choice but to negotiate with them six years after driving them out of Kabul. That's the impression one gets from reading Arab media on the war in Afghanistan.

The Afghan government, led by President Hamid Karzai and backed by the United States and NATO, does not even have full control of Kabul. Basdir Ghafuri, a former professor at Kabul University, told the London-based Arab News Broadcast (ANB) in February 2008, "NATO and the U.S. forces have even failed to establish security in Kabul."

The Afghan people have lost confidence in NATO and the United States. Journalist and political writer Ahmad Asfahani told ANB, "There is a large segment of the Afghan people who will not accept the presence of occupation forces in Afghanistan and will not accept a government that is linked to the occupation." Many Afghans do not see much difference between today's occupation and that of the British in the 19th century or the Soviets from 1979 to 1989.

The Taliban has capitalized on this anti-occupation sentiment by establishing itself as the main resistance force against the occupation. Many Afghans are now willing to overlook the Taliban's rigid interpretation of Islam. "The Taliban movement is no longer just a former regime. It rather represents a large segment of the Afghan population regardless of whether we agree [with its ideology] or not," said Asfahani.

Some of the reasons may have to do with the evolution of the Taliban in the last several years. For example, Afghan writer Musbah Alah Abdel Baki wrote on Al Jazeera's website, "The Taliban focus their attacks on NATO, and avoid attacking the government forces or institutions. They also do not interfere with schools or relief agencies. They usually ask the Afghan forces to stay away from NATO forces so they wouldn't get hurt when NATO is attacked."

Another commentator, Muhna al Habil, recently wrote for Islam Today's website that the

Taliban's Mullah Omar has evolved as a leader. "The statements and speeches made by Mullah Omar prohibited attacks on civilians and condemned attacks on mosques," wrote al Habil.

According to al Habil, Mullah Mansoor Dadullah, the commander for southern Afghanistan, was relieved of his command by Mullah Omar because of his willingness to take money from Arab fighters. This is an indication that the Taliban is trying to operate independently from Al Qaeda.

This could also allow the Western powers to negotiate with the Taliban as a way to attempt to restore stability to Afghanistan. Arab media experts say the war of attrition launched by the Taliban is really aimed at forcing the United States and NATO to the negotiating table.

Though the Taliban insist that they will not negotiate unless the occupation forces leave Afghanistan, Ahmad Asfahani believes that they are just playing tough. The Taliban know that they need NATO to return to power. At the same time, the West has reached the conclusion that they can't win the war in Afghanistan militarily and will have to use political and economic venues to find a resolution.

NATO-led forces have risen from 33,000 troops in January 2007 to 47,000 in March to confront the increasing attacks by the Taliban. But this number is not enough to win the war. Only three of the 26 NATO countries are willing to send their troops to direct conflict areas in southern Afghanistan.

This means that NATO and U.S. forces have no choice but to negotiate with Taliban to end the fighting. The United States has already proposed the idea of negotiating with the Taliban according to Muhammad Aatif, head of the Afghan Association for Reform and Social Development. He told ANB in August 2007 that the Afghan and Pakistani presidents met for three days in Kabul and 50 members of the Loya Jirga tribal council were selected to negotiate with the Taliban and their supporters. The meeting, he said, had the support of the United States.

On the British side, Hani al-Sibai, director of the London-based al-Maqreze Center of Historical Studies, told ANB that he believes the British who have been doing much of the fighting have been simply making deals with the Taliban and handing some areas back to them. "An agreement was made between the British and the Taliban," Al-Sibai said, "in which Musa Qala was handed over to the Taliban forces."

The United States did the same thing in Iraq when they handed Fallujah over to a Ba'ath general after intensive fighting did not establish control of the city. Today former Ba'ath leaders are leading Awakening Councils, or Sahwa, against Al Qaeda. Could the Taliban do the same in Afghanistan for the Americans?

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern